

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Seite 20 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen:

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis
monatlich 45 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. —
— siehe Postzeitungsliste. —

Nr. 14.

Samstag, den 3. Februar

1917.

Der uneingeschränkte Unterseeboot-Krieg.

Die Rede des Kanzlers.

Berlin, 31. Jan. (W. T. B. Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages nahm der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg das Wort zu folgenden Ausführungen.

Am 12. Dezember habe ich im Reichstage die Erwägungen dargelegt, die zu unserem Friedensangebot geführt hätten. Die Antwort unserer Gegner hat klipp und klar dahin gelautet, daß sie Verhandlungen mit uns über den Frieden ablehnen, daß sie nur von einem Frieden etwas wissen wollen, den sie diktieren. Damit ist vor aller Welt die Schuldfrage wegen der Fortsetzung des Krieges entschieden. Die Schuld fällt allein auf unsere Gegner. Ebenso steht unsere Aufgabe. Ueber die Bedingungen des Friedens können wir nicht diskutieren, nur von einem aufs Haupt geschlagenen Volke können sie angenommen werden. Kämpfen also heißt es.

Die Volkshaus des Präsidenten Wilson an den Kongreß zeigte den ersten Wunsch, den Weltfrieden wieder herbeizuführen. Viele der von ihm aufgestellten Maximen begreifen sich mit unseren Zielen: Freiheit der Meere, Beseitigung des Systems der balance of power, das immer zu neuen Verwicklungen führen muß, Gleichberechtigung der Nationen, offene Tür. Was aber sind die Friedensbedingungen der Entente? Deutschlands Wehrkraft soll vernichtet werden. Elsaß-Lothringen und unsere Ostmarken sollen wir verlieren, die Donaumonarchie soll aufgelöst, Bulgarien abermals um seine nationale Einheit betrogen, die Türkei aus Europa verdrängt und in Asien zerlegt werden. Die Vernichtungsabsichten unserer Gegner können nicht stärker ausgedrückt werden. Zum Kampf aufs Letzte sind wir herausgefordert. Wir nehmen die Herausforderung an. Wir setzen alles ein und wir werden siegen.

Durch diese Entwicklung der Dinge ist die Entscheidung über die Führung des U-Boot-Krieges in ihr letztes und aktuelles Stadium gedrängt worden. Die Frage des U-Boot-Krieges hat uns, wie die Herren sich erinnern werden, gemeinsam in diesem Ausschusse dreimal beschäftigt, im März, im Mai und im September vorigen Jahres. Ich habe jedesmal den Herren in eingehenden Darlegungen das Für und Wider der Frage vorgetragen. Ich habe jedesmal mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß ich jedesmal pro tempore sprach, nicht als grundsätzlicher Anhänger oder grundsätzlicher Gegner der uneingeschränkten Anwendung der U-Boote, sondern in Erwägung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gesamtsituation, immer von der Prüfung der Frage ausgehend: Bringt uns der uneingeschränkte U-Boot-Krieg dem Frieden näher oder nicht? Jedes Mittel, sagte ich im März, das den Frieden abzukürzen geeignet ist, ist das allerbarmherzigste. Auch das rücksichtsloseste Mittel, das uns zum Siege und zum Frieden führt, sagte ich damals, muß angewendet werden.

Der Reichskanzler führte dann weiter aus, weshalb er im März und im Mai des vergangenen Jahres gegen den

uneingeschränkten U-Boot-Krieg gewesen und sei und weshalb die Frage auch im September nach dem übereinstimmenden Urteil der politischen und militärischen Leitung nicht spruchreif war. Er kam in diesem Zusammenhang auf seine frühere Erklärung zurück: Sobald ich in Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung zu der Ueberzeugung komme, daß uns der rücksichtslose U-Bootkrieg dem siegreichen Frieden näher, dann wird der U-Boot-Krieg gemacht werden. Dieser Zeitpunkt, fuhr er fort, ist jetzt gekommen. Im vorigen Herbst war die Zeit noch nicht reif. Aber heute ist der Augenblick gekommen, wo wir mit der größten Aussicht auf Erfolg das Unternehmen wagen können. Einen späteren Zeitpunkt dürfen wir also auch nicht abwarten. Was hat sich geändert? Schon das wichtigste, die Zahl unserer U-Boote hat sich gegen das Vorjahr sehr wesentlich erhöht. Damit ist eine feste Grundlage für den Erfolg geschaffen.

Dann der zweite mitauschlaggebende Punkt: Die schlechte Weltgetreideernte. Sie stellt schon jetzt England, Frankreich und Italien vor ernste Schwierigkeiten. Wir haben die feste Hoffnung, diese Schwierigkeiten durch den uneingeschränkten U-Boot-Krieg zur Unmöglichkeit zu steigern. Auch die Kohlenfrage ist im Kriege eine Lebensfrage. Sie ist schon jetzt, wie Sie wissen, in Frankreich und Italien kritisch, unsere U-Boote werden sie noch kritischer machen. Hinzu kommt namentlich für England die Zufuhr von Erzen für die Metallindustrie im weitesten Sinne und von Holz für den Kohlenbergbau.

Nach gestellter werden die Schwierigkeiten unserer Feinde durch die Zunahme der feindlichen Frachtraumnot. Hier hat die Zeit und hat der Kreuzerrieg der U-Boote den entscheidenden Schlag vorbereitet. Unter der Frachtraumnot leidet die Entente in allen ihren Gliedern. Sie macht sich für Italien und Frankreich nicht weniger als für England geltend.

Dürfen wir so jetzt die positiven Vorteile des uneingeschränkten U-Boot-Krieges sehr viel höher einschätzen als im vorigen Frühjahr, so sind gleichzeitig die Gefahren, die aus dem U-Boot-Krieg erwachsen, seit jener Zeit gesunken.

Der Reichskanzler erörterte darauf eingehend die allgemeine politische Lage.

Er fuhr fort: Der Feldmarschall von Hindenburg hat mir vor wenigen Tagen die Lage wie folgt bezeichnet: Unsere Front steht auf allen Seiten fest. Wir haben überall die nötigen Reserven. Die Stimmung der Truppen ist gut und zuversichtlich. Die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen auf uns zu nehmen, die der uneingeschränkte U-Boot-Krieg nach sich ziehen könnte, und weil dieser U-Boot-Krieg ein Mittel ist, um unsere Feinde auf das schwerste zu schädigen, muß er begonnen werden.

Admiralstab und Hochseeflotte sind der festen Ueberzeugung, einer Ueberzeugung, die in den Erfahrungen des U-Boot-Krieges ihre praktische Stütze findet, daß England durch die Waffe zum Frieden gebracht werden wird.

Unsere Verbündeten stimmen unserer Ansicht zu. Oesterreich-Ungarn schließt sich unserem Vorgehen auch praktisch an. Ebenso wie wir um England und die Westküste von Frankreich ein Sperrgebiet legen, indem wir jede Schiffsahrt nach feindlichen Ländern zu verdrängen trachten werden, ebenso erklärt Oesterreich-Ungarn ein Sperrgebiet um Italien. Allen neutralen Ländern ist für den Verkehr

untereinander außerhalb des Sperrgebietes freie Bahn gelassen. Amerika bieten wir, ebenso wie wir es schon 1916 getan haben, unter bestimmten Modalitäten gesicherten Personenverkehr auch mit bestimmten englischen Häfen an. Darauf verlas der Reichskanzler die Note an die Regierung der Vereinigten Staaten und teilte mit, daß entsprechende Noten an die übrigen Neutralen gerichtet worden sind.

Der Reichskanzler schloß mit folgenden Worten: Niemand unter uns wird vor dem Ernst des Schrittes, den wir tun, die Augen verschließen. Daß es um unser Leben geht, weiß seit dem 4. August 1914 jeder, und durch die Ablehnung unseres Friedensangebotes ist dieses Wissen blutig unterstrichen. Als wir 1914 gegenüber der russischen Generalmobilmachung zum Schwerte greifen mußten, da taten wir es in dem Gefühl tiefster Verantwortung gegen unser Volk und in dem Bewußtsein entschlossener Kraft, die da spricht: Wir müssen, darum können wir auch! Unendliche Ströme Blutes sind seitdem geflossen. Aber das Rüssen und Können werden sie nicht wegwaschen. Wenn wir uns jetzt zur Anwendung unserer Waffen und schärfsten Waffen entschlossen haben, so leitet uns nichts als nüchterne Erwägung aller in Frage kommenden Umstände, nichts als der feste Wille, unserem Volke herauszubekommen aus der Not und Schmach, die uns unsere Feinde zugebracht. Der Erfolg steht in höherer Hand. Wir werden ihn für unser Vaterland zu erzwingen wissen. Seien Sie überzeugt, nichts dazu ist veräußert, alles dazu wird geschehen.

Die Note an Amerika.

Berlin, 31. Jan. (W. T. B. Amtlich.) Der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ist heute folgende Note übermittelt worden:

Berlin, 31. Jan. 1917. Eure Erzelenz haben die Güte gehabt, mir unter dem 22. d. M. von der Volkshaus Mitteilung zu machen, die der Herr Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika am gleichen Tage an dem amerikanischen Senat gerichtet hat. Die kaiserliche Regierung hat von dem Inhalt der Volkshaus mit der ersten Aufmerksamkeit Kenntnis genommen, die den von hohem Verantwortlichkeitsgefühl getragenen Darlegungen des Herrn Präsidenten zukommt. Es gereicht mir zur großen Genugung, festzustellen, daß die Richtlinien dieser bedeutsamen Kundgebung in weitem Umfang mit den Grundsätzen und Wünschen übereinstimmen, zu denen sich Deutschland bekennt. Hierzu gehört an erster Stelle das Recht der Selbstbestimmung und die Gleichberechtigung aller Nationen. In Anerkennung dieses Prinzips würde Deutschland es aufrichtig begrüßen, wenn Völker, wie Irland und Indien, die sich der Segnung der staatlichen Unabhängigkeit nicht erfreuen, nunmehr ihre Freiheit erlangten. Bündnisse, die die Völker in den Wettbewerb um die Macht hineintreiben und sie in ein Neß eigenmächtiger Intrigen verstricken, lehnt auch das deutsche Volk ab. Dagegen ist eine freudige Mitarbeit allen Bemühungen gesichert, die auf die Verhütung künftiger Kriege abzielen. Die Freiheit der Meere als Vorbedingung für den freien Bestand und den friedlichen Verkehr der Völker hat ebenso wie die offene Tür den Handel aller Nationen stets zu den leitenden Grundsätzen der deutschen Politik gehört. Um so tiefer beklagt es die kaiserliche Regierung, daß das

Christel.

Roman von Greifrau Gabriele von Schlippenbach.
(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Aber Junge, da steht wieder „Angenügend!“ Schämst du dich denn nicht?“

„Ja, Mutter, die anderen haben gespielt. Ich tue so etwas nicht. Du hast es uns verboten.“ Das frische Knabengesicht sah betrübt, aber freimütig aus.

Frau von Steinau sprach sehr ernst mit ihrem Sohne.

„Sieh mal, Fritz, ihr habt keinen Vater mehr, der mir bei eurer Erziehung zur Seite steht“, sagte sie „du willst es mir doch nicht schwer machen? Kommst du nicht voran, so muß ich dich fortgeben in strengere Zucht. Dort wirst du erst fühlen, wie gut du es zu Hause hattest.“

Es wurde in dem Gesichte des Gescholtenen. Wahrhaftig, zwei bide Tränen rollten über Frigens Wangen. Er weinte, — ein Junge, der schon in Tertio sah! Was würden die Kameraden dazu sagen? Die hatten Respekt vor seinen Bärenkräften. Keiner wagte sich an ihn heran. Er ging gesenkten Hauptes hinaus.

Später kam er zu seinem Muttchen und umarmte es.

„Muttchen“, sagte er, „ich will versuchen, fleißiger zu werden.“

„Das hast du schon oft versprochen, Fritz.“

„Aber dieses Mal halte ich mein Wort.“

„Ich will es hoffen, Junge. Sieh, ich möchte tüchtige und brave Männer erziehen. Ein Mann kann viel leisten. Pflichtgefühl, Wahrheit und Religion, das sind die Grundpfeiler, auf denen sich ein schönes, gesegnetes Leben aufbauen läßt. Ich möchte euch diese schönen Stützen in den Lebenskampf mitgeben, dann werdet ihr euren Platz würdig ausfüllen.“

Der langausgeschossene Knabe schmiegte sich an die Mutter.

„Du bist unsere Liebste, Beste“, sagte er innig.

Der kleine Franz kam von der anderen Seite. Auch er wollte das treue Mutterherz schlagen fühlen. Vier junge Arme umrankten die geliebte Gestalt.

„Ihr meine lieben, lieben Buben!“

Sie küßte sie und strich über ihre Blondköpfe.

— Hilde kam von ihrem Spaziergange heim.

Das Mittagessen vereinte die Familie. Christels Platz blieb leer. Seit diese fort war, ging es gar nicht mehr so lustig bei den gemeinsamen Mahlzeiten zu.

„Mutter, wann kommt Christel endlich?“ fragte Franz.

„Sie bleibt noch in Hollkitten, Kinder.“

„Wir möchten auch hin“, sagte Fritz. „Dort ist es viel schöner als in Berlin.“

„Ja, glaubt ihr denn, daß es mich nicht auch nach dem lieben Orte hinzieht, wo ich so glücklich mit eurem Vater war?“

Frau von Steinau sagte dies in sehnlichem Tone.

Das liebe alte Haus tauchte vor ihr auf. Christels lebensprühende Briefe weckten bei der Mutter das Verlangen, den Ort wiederzusehen, wo sie so glückliche Jahre verlebte, wo ihre Kinder geboren worden waren. Seit Adolf verheiratet war, hatte seine Mutter Hollkitten nicht mehr betreten. Alles, was sie von ihrer Schwiegertochter gesehen und gehört, widersprach dem eigenen Wesen der Frau, die neben dem Abel der Geburt den höheren der Seele trug.

Hilde bekam eine Depesche: Rothschmidt kündigte für Mittwoch seinen Besuch an. Wie klopfte das Mädchenherz! Hilde, die sonst still und einsilbig war, ging leichten Schrittes durch die Zimmer und trällerte ein Liedchen. Sie kaufte Blumen und stellte sie in die Vase, rührte eifrig eine Hummermayonnaise — das war Karls Lieblingsgericht — und sorgte für Münchener Bier, denn der Herr Referendar hatte kolossalen Durst.

„Der olle Quatschtopf kommt“, sagte Fritz zu Franz in dem Berliner Gassenjargon, den er liebte.

Hilde, die das gehört, verwies es ihm ärgerlich.

„Ach was“, rief der Junge, „ich kann ihn nicht leiden! Er läßt dich doch sitzen!“

„Fritz“, sagte die Mutter streng, „geh auf dein Zimmer“, so darfst du nicht sprechen; das ist ungezogen von dir.“

„Die Christel ist ein vernünftiges Frauen-“

friedensfeindliche Verhalten ihrer Gegner der Welt unmöglich macht, schon jetzt die Verwirklichung dieser erhabenen Ziele in Angriff zu nehmen. Deutschland und seine Verbündeten waren bereit, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten und hatten als Grundlage die Sicherung des Daseins, der Ehre und der vollen Entwicklungsfreiheit ihrer Völker bezeichnet. Ihre Pläne waren, wie sie in der Note vom 12. Dezember 1916 ausdrücklich betonten, nicht auf die Zerschmetterung oder Vernichtung der Gegner gerichtet und nach ihrer Überzeugung mit den Rechten der anderen Nationen wohl vereinbar. Was insbesondere Belgien anlangt, das den Gegenstand warmherziger Sympathien in den Vereinigten Staaten bildet, so hatte der Reichskanzler wenige Wochen zuvor erklärt, daß eine Einverleibung Belgiens niemals in Deutschlands Absichten gelegen habe. Deutschland wollte in dem mit Belgien zu schließenden Frieden lediglich Vorsehung dafür treffen, daß das Land, mit dem die kaiserliche Regierung in guten nachbarnlichen Verhältnissen zu leben wünscht, von dem Gegner nicht zu feindlichen Anschlägen ausgenutzt werden kann. Solche Vorsehung ist umso dringender geboten, als die feindlichen Machthaber in wiederholten Reden und Artikeln seit dem Abschluß der Pariser Wirtschaftskonferenz unerbittlich die Absicht ausgesprochen haben, Deutschland nach Wiederherstellung des Friedens nicht als gleichberechtigtes anzuerkennen, vielmehr systematisch weiter zu belästigen.

An der Eroberungslust der Gegner, die den Frieden diffundieren wollen, ist der Friedensversuch der vier Verbündeten gescheitert. Unter dem Anhängelschild des Nationalitätsprinzips haben sie als Kriegsziel enthüllt, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien zu zerstören und zu enteilen. Den Versöhnungsversuchen stellen sie ihren Vernichtungswillen entgegen. Sie wollen den Kampf bis aufs Äußerste.

So ist eine neue Sachlage entstanden, die auch Deutschland zu neuen Entschlüssen zwingt. Seit 2½ Jahren mißbraucht England seine Flottenmacht zu dem frevelhaften Versuch, Deutschland durch Hunger zur Unterwerfung zu zwingen. In brutaler Mißachtung des Völkerrechts unterbindet die von England geführte Mächtegruppe nicht nur den legitimen Handel ihrer Gegner, durch rücksichtslosen Druck nötigt sie auch die neutralen Staaten, jeden ihr nicht genehmen Handelsverkehr aufzugeben oder den Handel nach ihren willkürlichen Vorschriften einzuschränken. Das amerikanische Volk kennt die Bemühungen, die unternommen worden sind, um England und seine Bundesgenossen zur Rückkehr zum Völkerrecht und zur Achtung vor dem Gesetz der Freiheit der Meere zu bewegen. Die englische Regierung verharret bei ihrem Aushungerungskrieg, der zwar die Wehrkraft des Gegners nicht trifft, aber Frauen und Kinder, Kranke und Greise zwingt, um ihres Vaterlandes willen schmerzliche, die Volkskraft gefährdende Entbehrungen zu erdulden. So häuft britische Herrschaft kalten Herzens die Leiden der Welt unbestimmt um jedes Gebot der Menschlichkeit, unbekümmert um die Rechte der Neutralen, unbekümmert selbst um die Stimme Friedenssehnsucht bei den Völkern der eigenen Bundesgenossen. Jeder Tag, den das furchtbare Ringen andauert, bringt neue Verwüstungen, neue Not und neuen Tod. Jeder Tag, um den der Krieg abgesehrt wird, erhält auf beiden Seiten Tausenden tapferen Krieger das Leben und ist eine Wohltat für die gepeinigten Menschheit.

Die kaiserliche Regierung wird es vor ihrem eigenen Gewissen, vor dem deutschen Volk und vor der Geschichte nicht verantworten können, wenn sie irgend ein Mittel unverdacht ließe, das Ende des Krieges zu beschleunigen. Mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten hatte sie gehofft, dieses Ziel durch Verhandlungen zu erreichen. Nachdem der Versuch von dem Gegner mit verschärfter Kampfanlage beantwortet worden ist, wird die kaiserliche Regierung, wenn sie in höherem Sinne der Menschlichkeit dienen und sich an den eigenen Volksgenossen nicht verraten will, den ihr von neuem aufgezwungenen Kampf ums Dasein nunmehr unter vollem Einsatz aller Waffen fortzuführen. Sie muß aber auch die Beschränkungen fallen lassen, die sie sich bisher in der Verwendung ihrer Kriegsmittel zur See auferlegt hat.

Am Vertrauen darauf, daß das amerikanische Volk und seine Regierung sich den Gründen dieses Entschlusses und seiner Notwendigkeit nicht verschließen werden, hofft die kaiserliche Regierung, daß die Vereinigten Staaten die neue Sachlage von der hohen Warte der Unparteilichkeit würdigen und auch an ihrem Teil mitwirken werde, weiseres Elend und unvermeidbare Opfer an Menschenleben zu verhüten.

Indem ich wegen der Einzelheiten der geplanten Kriegsmassnahmen zur See auf die nachfolgende Denkschrift Bezug nehmen darf, darf ich gleichzeitig der Erwartung Ausdruck geben, daß die amerikanische Regierung amerikanische Schiffe vor dem Einlaufen in die in der Anlage vorgeschriebenen Sperrgebiete und ihre Staatsangehörigen davor warnen wird, den mit Pfafen der Sperrgebiete verkehrenden Schiffen Passagiere oder Waren anzuvertrauen.

Ich benutze diesen Anlaß, Euer Erzellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Zimmermann, Staatssekretär d. A.

In der in der Note erwähnten Denkschrift wird gesagt, daß vom 1. Februar 1917 ab in näher bezeichneten Sperrgebieten um Großbritannien, Frankreich und Italien herum und im östlichen Mittelmeer jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten wird.

Zimmer, die hätte dem Lustikus längst den Laufpaß gegeben."

Mit diesen Worten verließ der Junge das Zimmer.

"Grit wird immer unerträglicher," klagte Hilbe, fast in Tränen.

Durch das Hangen und Bängen in schwebender Pein war das arme Mädchen sehr nervös und leicht gereizt geworden.

So mit ganzer Seele zu lieben und dann nach und nach zweifeln zu müssen, ist schwer.

Gewöhnlich kam Rothschild um 5 Uhr nachmittags von der Provinzstadt an, wo er als Referendar arbeitete, aber noch Zeit genug fand, ein äußerst flottes Leben zu führen. Lange schon war seine Verliebtheit zu einer immer größer werdenden Gleichgültigkeit geworden. In der Zeit seiner Verlobung hatte Hilbe an Gräße eingebüßt. Das sagte ihm sein Freund Hermann, dem er sich anvertraute und der in Berlin studierte, wo er Hilbe zuweilen sah.

(Fortsetzung folgt.)

Die Debatte im Reichstagsauschuß.

Berlin, 1. Febr. (W. B.) Der Hauptauschuß des Reichstages setzte heute die vertrauliche Besprechung der gestrigen Mitteilungen des Reichskanzlers fort. Zunächst nahm der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion das Wort. Darauf folgten erneute Ausführungen der Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, des Reichsamtes des Innern und des Reichsmarineamtes. Sodann legte der Vertreter der konservativen Partei den Standpunkt seiner Freunde dar. Nach kurzen Ausführungen des Chefs des Kriegsamtes sprach der Redner der Deutschen Fraktion. Nachdem der Staatssekretär des Reichsmarineamtes nochmals das Wort genommen hatte, schloß die Erörterung in der Vormittags Sitzung mit einer Rede des Vertreters der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.

Preßstimmen.

Die Blätter aller politischen Richtungen stimmen dem von den verantwortlichen Instanzen der Reichsregierung gefaßten Entschluß des verstärkten U-Boot-Krieges mit all dem Ernste zu, der dem Bewußtsein entspringt, daß wir vor schweren Entscheidungen stehen. Ein Widerspruch gegen das jetzt Beschlossene erhebt sich begreiflicherweise nicht. Überall zeigt sich der feste Wille, auf dem nun eingeschlagenen Wege alles zu leisten, was eine um ihre Existenz kämpfende Nation leisten kann und muß. Uebereinstimmend erkennen alle Blätter an, daß die jetzt eintretende Kriegsführung zur See die unmittelbare Folge der Zurückweisung unseres Friedensangebotes und der von den Feinden dabei fungegebenen Absicht der Niederwerfung und Zerstückelung Deutschlands ist.

Admiral Scheers Urteil.

Berlin, 2. Febr. Admiral Scheer sagt im „Lokalanzeiger": Mein Spruch lautet: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser! Wer wagt es, jetzt noch daran zu zweifeln. Mag der britische Seelöwe auch noch so sehr die Zähne fletschen, wir müssen und wollen ihm schonungslos zusehen, bis die freie Bahn auf dem Meere erzwungen ist."

Der Eindruck in Washington.

Haag, 1. Febr. (Zens.) Reuter meldet aus Washington: Die deutsche Note, in der erklärt wird, die Folge der Zurückweisung des Friedensangebotes der Mittelmächte durch die Entente werde der verschärfte Tauchbootkrieg innerhalb des angegebenen Gebietes sein, wurde veröffentlicht. Man hält die Lage für äußerst ernst und erwartet ein rasches Vorgehen.

Rumänien als Warnung.

Berlin, 2. Febr. Von der einen den hiesigen Diplomaten der europäischen neutralen Staaten nahestehenden Seite ist der „Lokalanzeiger" in die Lage versetzt, folgende Auffassung zu berichten: Die Neutralen werden sich nicht in den Konflikt hineinziehen lassen. Das Schicksal Rumäniens ist besonders für die kleineren Länder zu lehrreich gewesen. Hinsichtlich der Vereinigten Staaten berechtigt eines vor allem zur Zuversicht, nämlich, daß Amerika Deutschland nicht den Vorwurf machen kann, sein Wort zurückgenommen zu haben.

Schweiz.

U Bern, 2. Febr. (Voss. Zig.) Ueber die Wendung im U-Boot-Krieg schreibt der „Bund": Nach den Bestimmungen der Denkschrift liegt von allen französischen Häfen nur Geste nicht in der Blockade-Linie und die ganze Versorgung der Schweiz muß auf völlig anderen Grundlagen aufgebaut werden. Der Bundesrat hat sich heute in neuerlicher Sitzung mit der Aufgabe befaßt u. man kann darauf zählen, daß unsere Behörden alles tun werden, um die Folgen der neuen Erschwerung unserer Lage zu mildern. Die „Neuen Züricher Nachrichten" sagen: Völkerrechtlich ist die Maßregel unanfechtbar und trägt den neutralen Rücksichten so weit wie möglich Rechnung. England fällt jetzt in die Grube, die es Deutschland schaufelte und bleibt darin.

Schwedische Erwägungen.

Stockholm, 1. Febr. Sämtliche Blätter veröffentlichen heute die durch die Regierung bekanntgegebene Blockadeerklärung der Mittelmächte. Die damit angekündigte Verschärfung des Seekrieges erregt, obwohl sie in Schiffahrtskreisen seit einiger Zeit vorausgesehen wurde, großes Aufsehen, und mit großer Spannung blickt man den noch nicht absehbaren Folgen entgegen. Die Erklärung wird aber allgemein in ihrer Bedeutung als Antwort Deutschlands auf die von England geschaffenen unerträglichen Zustände mit sachlicher Ruhe erörtert.

Zum U-Boots-Krieg.

U Rotterdam, 1. Febr. In der offiziellen Mitteilung, die der deutsche Gesandte der niederländischen Regierung über die Verschärfung des U-Boot-Krieges machte, gab er zu erkennen, daß die deutsche Regierung bereit sei, besondere Massnahmen zu treffen, um den Post- und Passagierverkehr zwischen Holland und England auf der Route Blijssingen-Southwold zu schonen. In jenen Verkehrsstraßen werden Minen nicht gelegt werden.

Bejorgnisse in Holland.

Haag, 1. Febr. Die deutsche Note, die den uneingeschränkten U-Boot-Krieg ankündigt, hat begreiflicherweise in der gesamten holländischen Presse erregte Artikel hervorgerufen, die die Bejorgnis über die jetzt entstandene Lage aussprechen. Am schärfsten äußert sich dabei die Amsterdamer Presse. Das Ententeblatt, der „Telegraaf", dessen Einfluß nicht unterschätzt werden darf, wirft die Frage auf: Von welcher Seite droht nun die Gefahr?, und sagt: „Wenn jemals der Zeitpunkt gekommen ist, daß die niederländische Nation sich ernsthaft die Frage vorlegen muß, an welcher Seite ihre Interessen am sichersten seien, so ist er jetzt da und die Antwort ist nicht zweifelhaft." Dennoch hat der „Telegraaf" volles Vertrauen zu dem großen Takt und dem klaren Verstande des niederländischen Ministers des Aeußeren, Loubon, der wohl bei der deutschen Regierung darauf hinwirken würde, daß die neiderländische Schifffahrt so wenig Hindernisse wie möglich erfahren werde.

Englische Befürchtungen.

Haag, 1. Febr. (Zens.) In der englischen Presse machte sich schon seit einiger Zeit eine nervöse Stimmung bemerkbar, da man den verschärften Tauchbootkrieg für unvermeidlich hielt. In der „Daily Mail" vom Montag gibt Lord Fraser schärfer als je zuvor diesen Bellemungen Ausdruck. Er kündigt Nahrungsmittelmangel für das Frühjahr an und sagt, daß die Zuhausegebliebenen nunmehr die härtesten Prüfungen zu erdulden haben würden. „Daily Mail" habe stets vor der Auffassung gewarnt, den deutschen Tauchbootkrieg leicht zu nehmen. Deutschland baue neue und größere Tauchboote; die frühere Admiralität habe dies außer Acht gelassen. Im Jahre 1905 habe eine Regierungskommission festgestellt, daß nur 20 Prozent der erforderlichen Weizenvorräte im Lande erzeugt würden. Eingeführt seien nur 44 Prozent der erforderlichen Fleischmengen, 44 Prozent des Käses, 53 Prozent des Butter- und 55 Prozent des Eierkonsums. England sei abhängig von seiner Getreideeinfuhr und dabei behaupte Deutschland, allein im Dez. 400 000 Tonnen vernichtet zu haben. Fraser fordert Massnahmen zur Einschränkung des Verbrauchs, denn ein hungernder Magen könne sich nicht ein Jahr lang gebulden, wie man sich habe gebulden müssen, bis die Nationalregister für die Dienstpflicht gekommen seien.

Zur Aushungerung Deutschlands.

U Rotterdam, 1. Febr. (Berl. Tagbl.) „Daily Chronicle" fragt in einem Leitartikel: Kann Deutschland ausgehungert werden? und kommt zu folgender Schlussfolgerung: Unserer Ansicht nach wäre es äußerst unvorsichtig, diese Hoffnung auf die Voraussetzung zu gründen, daß es besser sei, zu erwarten, daß Hunger und militärische Niederlage zunächst entscheidenden Einfluß üben werden. Das Blatt erwartet, daß die Alliierten im Juni derartige militärische Erfolge davongetragen haben würden, daß es Deutschland unmöglich sein wird, einen weiteren Fortgang zu verhindern.

Großes Hauptquartier, 1. Februar. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front brachten Erkundungsvorstöße wertvolle Feststellungen über den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei sehr strenger Kälte nur an wenigen Stellen lebhafteste Kampfaktivität.

An der Narajowla südöstlich von Lipnica Dolna drangen Teile eines sächsischen Regiments in die russische Stellung und lehrten mit 60 Gefangenen und einem Maschinengewehr als Beute zurück.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

kleine Vorfeldgefechte und vereinzelter Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Südwestlich des Doiran-Sees nach starkem Feuer vorgehende Abteilungen wurden abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Zudenborff.

Wien, 1. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart.

Außergewöhnlich starkes Winterwetter unterbindet auf der ganzen Ostfront jedwede stärkere Kampfaktivität.

Auch vom italienischen Kriegsschauplatz und aus Albanien ist nichts Wesentliches zu melden.

Suche sofort tüchtiges Mädchen für Hausarbeit und Landwirtschaft, welches auch melken kann. Näheres bei Karl Mohr, Hofheim Es., Hauptstraße 66.

Sonntagsgedanken (3. Februar 1917).

Ans Werk.

Ans Werk, ans Werk mit Herz und mit Hand,
zu bauen das Haus, das Vaterland!
Ans Werk, ans Werk und laßt euch nicht in Ruh,
gegraben, gehämmert zu und zu!
Mit Händen hart, mit Händen weich
behauen die Steine zum Bau für das Reich;
ans Werk, ans Werk sei's Tag, sei's Nacht,
keine Rast bis das Haus zu Stand gebracht —
Ans Werk ans Werk!

Wilhelm Raabe.

In den kommenden Monaten, so sagt man
sich, wird von uns eine Zusammenfassung der
Kräfte, ein Einsatz des Willens, eine Sammlung
aller Energien gefordert wie vielleicht noch
kaum je von einem Volk in der Geschichte.
Möchten alle so ernst, so gesammelt und stark
sein können, wie unsere Pflicht ist!

Gertrud Bäumer.

Wir brauchen nur einmal entschlossen anzu-
angen, dann gehen uns die Augen auf und wir
ehen rings um uns her ausgebrochenes Ackerfeld,
n das wir die Saat der dienenden Liebe aus-
treuen können. Und glaubt es mir, über solchem
heben und Dienen wird unser Leben reich.

G. Benz.

Wem heut kein schimmerndes Glück zerschlägt,
bleibt ungesegnet —
wer nicht Opfer wie dunkle Rosen trägt,
ist Gott nicht begegnet.

Emil Habina.

Sekalnachrichten.

Idstein, den 2. Februar 1917.

— Des Kaisers Dank. Der „Reichsanzeiger“
veröffentlicht nachstehenden kaiserlichen Erlaß:
Dem Ernst der Zeit entsprechend sind auf Meinen
Bund auch an Meinen diesjährigen Geburts-
tage die landesüblichen festlichen Veranstaltungen
auf kirchliche und Schulfeiern beschränkt worden.
Das deutsche Volk ließ es sich aber nicht nehmen,
in diesem Tage im Gotteshaus und daheim
Meiner mit treuer Fürbitte zu gedenken und Mir
reuevolle Glück- und Segenswünsche tele-
graphisch und schriftlich aus allen Ecken des
Vaterlandes darzubringen. Aus diesen überaus
abrechen Kundgebungen städtischer, ländlicher
nd kirchlicher Gemeinden, sowie Korporationen
nd Vereinigungen aller Art sind Mir mit
berwältigender Kraft und Einmütigkeit ent-
gegengestiegen: Die Entrüstung über die schändliche
zurückweisung unseres Friedensangebotes und
er enthüllten schändlichen Pläne unserer Feinde,
wie das Gelöbnis, jedes Opfer an Gut und
Mut freudig zu tragen, um das Vaterland vor
en ihm zugehenden Erniedrigungen zu bewahren
nd den verweigerten Frieden mit allem Nachdruck
nserer Waffen erzwingen. Tiefbewegt durch
sche Äußerungen echter Vaterlandsliebe möchte
ch allen — Jung und Alt in Stadt und Land —
e an Meinem Geburtstag zu erneutem Treue-
löbnis sich gedrungen gefühlt haben, hierdurch
einen warmsten Dank sagen. Schwere Zeiten
gen noch vor uns. Außerste Kräfteanstrengung
rdert die Not des Vaterlandes von jedem
ngeln. Aber fest und unerschütterlich steht
is deutsche Volk bereit, von Kraftbewußtsein
id Siegeswille erfüllt, im Felde und in der
eimat zur Verteidigung seiner gerechten Sache
s zum letzten Mann und mit Zuversicht sehe Ich
s blutigen Ringens um Sein oder Nichtsein
n Kaiser und Reich entgegen. Gott wird auch
ster mit uns sein und unseren Waffen den
ieg verleihen. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß
r allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, 30. Jan. 1917.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

— Auszeichnungen. Unteroffizier Karl
aurer, sowie Postsekretär Heinrich Kaus,
t Feldpostsekretär in Rumänien, erhielten das
erne Kreuz 2. Klasse.

— Mariä Lichtmess. Der 2. Februar ist als
aria Lichtmess ein Festtag für den Landmann.
n diesem Tage ab soll die Zunahme der
gestunden sich erst richtig bemerkbar machen:
uf Lichtmessen können die Herren bei Tage
m“; außerdem gilt der Lichtmessfesttag auch als
etterprophet, denn „Lichtmess hell und klar —
t gewiß ein gutes Jahr“. In der katholischen
che, die am Lichtmessfest das Fest Mariä
inigung begeht, knüpfen sich an diesen Tag
nzreiche Ceremonien.

— Öffentliche Anstellung und Beeidigung
es Entlasters. Die Handelskammer zu Wies-
den gibt bekannt, daß Herr Paul Breunig,
esbaden, Klarenthalerstr. 2, von ihr als Ent-
ber für die Dauer des Krieges öffentlich an-
stellt und beeidigt worden ist.

— Zur gest. Beachtung. Durch die verfügte
erte für sämtliche Eil- und Frachtgut-
gen, sind die „Illustrierten Unterhaltungs-
ter“, die wir allwöchentlich unserer Zeitung
egen, von Berlin aus nicht befördert worden;
können dieselben deshalb vorerst nicht bei-

fügen. — Die Zeitschriften können aus demselben
Grunde seitens der Buchhändler auch nicht mit
der gewohnten Pünktlichkeit zugestellt werden.

e. Wörsdorf, 2. Febr. Füsiliere Willi Baum,
Sohn des Landwirts Friedr. Baum, erhielt das
Eiserne Kreuz 2. Klasse.

r. Vermbach, 1. Febr. Dem Lehrer Herrn
Wilhelm Seib aus Idstein ist von der kgl. Re-
gierung vom 1. Januar 1917 ab einstweilig die
2. Lehrerstelle an der hiesigen Schule übertragen
worden.

e. Hestrich, 1. Febr. Hrl. Ida Dauber von
hier bestand vor der Idsteiner Kommission für
das Schneiderhandwerk ihre Gesellenprüfung mit
„sehr gut“.

e. Ehrenbach, 1. Febr. Dem Unteroffizier
Wilhelm Christ, Sohn unseres f. Bürger-
meisters Christ, wurde, nachdem er schon vor zwei
Jahren mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse aus-
gezeichnet worden war, dieser Tage dasselbe
erster Klasse verliehen. (Chr. besuchte früher die
hiesige Realschule. V. R.) Wir gratulieren
unserem tapferen Landsmann, 3. Jt. im Westen,
zu dieser seltenen Auszeichnung.

Aus Nah und fern.

b. Wiesbaden, 1. Febr. Heute früh wollte
auf dem Hauptbahnhof eine Schaffnerin kurz
vor dem Einfahren eines Zuges noch die Gleise
überschreiten. Sie stürzte infolge der Glätte zu
Boden, wurde vom Zuge überfahren und getötet.

b. Frankfurt a. M., 1. Febr. Auf Anordnung
der hiesigen Eisenbahndirektion werden vom
nächsten Sonntag an keine Vor- und Nachzüge
zur Beförderung der Ausflügler in den Taunus
nach den bekannten Eisenbahnstationen Cronberg,
Königsstein usw. mehr gefahren. Nur die fahr-
planmäßigen Personenzüge verkehren und zu
den Fahrten werden nur so viel Personen zuge-
lassen, als in den Zügen Platz vorhanden ist.
Die Eisenbahnbehörde stellt sich damit auf den
durch die Verhältnisse wohl zu billigen Stand-
punkt, daß die Sonntagsausflüge der Großstädter
zu den Vergnügungsreisen zu zählen sind.

b. Frankfurt a. M., 1. Febr. Dem Vorsitzenden
der Landwirtschaftskammer für den Regierungs-
bezirk Wiesbaden, Oekonomierat Bartmann-
Lübde-Frankfurt und dem stellvertretenden Vor-
sitzenden Landrat von Heimbürg-Wiesbaden ist
das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande
verliehen worden.

b. Ober-Ingelheim, 1. Febr. Beim Kohlen-
auslesen im Rheinhafen bei Frei-Weinheim wurde
der 12jährige Schüler Zerban von einem Kran
gepakt und in schwerer Weise am Leibe zuge-
richtet, sodaß er in hoffnungslosem Zustand vom
Platz gebracht wurde.

b. Oberlahnstein, 1. Febr. Während der
Eisenbahnfahrt stürzte der Heizer Emil Wilbert
aus Bingerbrück beim Kohlenholen vom Tender
ab. Er wurde überfahren und sofort getötet.

Dieburg, 1. Febr. Im hiesigen Krankenhaus
verstarb in der vergangenen Nacht als zweites
Opfer der Bluttat des Formers Michael Sande-
beck, die Großmutter des getöteten Kindes, Frau
Hedw. aus Münster.

Warum der Schuster sein Säuche erschöpf.

E' Schuster hot e' Säuche laaft;
An Pund woog es grad an de sechsig.
Met Futter er im Küwel laaft,
Un denkt, des Dingelche des macht sich.
Noch verzeh Tab hot ar's gewooch,
Die sechsig waren als noch do.

Was is dann des, denkt er vor sich,
Un macht den Küwel ebbes voller,
Ra wart nor San, meer krieche dich,
Eich treib herr aus den Häringsfoller.
Es hotter alles schoe verschluckt.
Met Epah hot ar ihm zuekluckt.

Drei Woche waren seht erum,
Do hot er's widder wiehe losse,
Un sechsig woog's, des war zu dumm
Dem Schuster, so ar machte Glosse,
Ar hot's gemustert un sand, daß
Des Säutler war e' englisch Naß.

Kanalje, wart, eich krieb'n dich doch
Un gab ihm immer mehr zu fresse,
Un noch b'r viert, fünft, sechste Woch
Sein sechsig woog's, wie angemesse.
Den Schnuppe hot ar seht geroche:
Meer spreche uns, du ebscher Knoche.

Eich glaab, du host im Kopp die Straich
Und denkst bei mir im Stall zu lungern.
Ra wart, eich dhuter davor gleich,
Kaan Schuster noch lönn eer aushungern,
Eich laabter nor, all do die Posse
Kannst du un aach dein Landseut losse.

Wie hatt' ar's annerich sich erdacht:
So in jeh' Woche hoste alles,
Met hunnertfünzig werd geschlacht,
Post Glaach un Vorsicht — un jeh' 'n Dalkes.
Verhungern brauch eich deswäh nit,
Nor slaaner werd des Stüd geschmitt.

Deht is ar in laam Zweifel mehr,
Des Säutler hört zu dar Entente;
Dein letzte Küwel voll is leer,
Es is beschloß dein Lebensende.
Ar nahm die Kint, gelad' mit Schrot,
Un schoß des englisch Säuche tot.

Chr. W., Idstein.

Monatsfrau

gesucht.

H. Klein, Schulgasse 11.

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Februar.

(W. T. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht
von Bayern.

Zwischen Armentieres und Arras scheiterten zahlreiche
Vorstöße starker englischer Aufklärungsabteilungen.
Weiderseits der Ancre und Somme herrschte lebhafter
Artillerielampf. In den Morgen- und Abendstunden rege
Tätigkeit unserer Erkunder, die südwestlich von Miraumont
und nordöstlich von Le Cars 1 Offizier und 12 Mann aus
den feindlichen Gräben holten. Am Wege Gueudecourt-
Beaulencourt drangen nach starkem Feuer die Engländer
in Kompaniebreite ein. Im Gegenangriff wurde die Stel-
lung gesäubert. Eine Anzahl Gefangener blieb in unserer
Hand.

Front des deutschen Kronprinzen.

An der Combreshöhe und im Aillywald führten Stroh-
truppen aus den verschossenen französischen Linien bis 20
Gefangene zurück. In den Bogenen brachten unsere Auf-
klärer 6 Franzosen von einer Unternehmung zurück.

An der nördlichen Westfront waren die Flieger sehr
tätig. Unsere Geschwader machten am englischen Frontstiel
Frankreichs wertvolle Feststellungen. Die Gegner bühnten
bei Luftkämpfen 7 Flugzeuge ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei starkem Frost und Schneefall keine besonderen Er-
eignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Letzte Meldungen.

Amsterdam, 2. Febr. (B. 3.) Die Regierung
macht bekannt, daß Schiffe wie bisher aus dem Hafen
von New York auslaufen dürfen, daß die Washingtoner Re-
gierung aber keinerlei Verantwortung trage.

Am New York, 2. Febr. (B. 3.) Die Ankündigung
des uneingeschränkten U-Boot-Krieges rief an der gestrigen
Fundbörsen ungeheure Erregung hervor. Die Spekulationen
nahmen auf allen Börsenmärkten enorme Abgabe vor, sodaß
außergewöhnlich hohe Kursverluste zu verzeichnen waren.
So verloren leitende Eisenbahnaktien bis über vier Dollar.
Bedeutender waren die Rückgänge natürlich am Markt
der Richtungswerte.

Am Christiania, 2. Febr. (B. 3.) „Dagblad“
zufolge wird die norwegische Postdampferlinie nach Eng-
land von heute ab eingestellt.

Am Kopenhagen, 2. Febr. Die durch die deutsche
Blockade-Erklärung geschaffene Lage wird hier mit aller
Ruhe, wenn auch mit dem gebührenden Ernst, ausgenom-
men. Die maßvollen Erklärungen der Presse haben hiezu
beigetragen. Durch die Verschleierung der Börsen für diese
und nächste Woche ist in geschäftlichen Kreisen keinerlei
panikartige Stimmung bemerkbar. In aller Ruhe werden
erforderliche Maßnahmen getroffen. Wie der Korre-
spondent der „Telegraphen-Union“ erzählt, geben außer
der geheimen Reichstagsführung noch zahlreiche Konferenzen
und Besprechungen politischer Persönlichkeiten der maß-
gebenden Handelskorporationen voraus. Vor der geheimen
Reichstagsführung hielten die Parteien besondere Be-
sprechungen ab. Zur Plenarsitzung waren alle Mitglieder
der Regierung und fast alle Angehörige beider Kammern
zugegen. Wie man dem Korrespondenten der „Telegr.-
Union“ aus parlamentarischen Kreisen mitteilt, war die
Rede, in der der Minister des Äußeren über die neu ge-
schaffene Lage einen Überblick gab, nicht ganz so pessimistisch,
wie man eigentlich befürchtet hatte.

Hauschlachtungen.

Es ist mir mitgeteilt worden, daß nicht überall mit dem
aus den Hauschlachtungen gewonnenen Fleisch und Fett
sparsam und haushälterisch, wie es die jetzige Zeit erfordert,
umgegangen wird.

Ich nehme daher Veranlassung, allgemein darauf hin-
zuweisen, daß die Fleischselbstverarbeiter unter allen Um-
ständen mit ihren Fleischmengen während der ganzen am-
lich verrechneten Zeit ihrer Selbstversorgung auskommen
müssen und daß sie keinesfalls Fleischkarten erhalten, wenn
sie ihr Fleisch zu früh verbraucht haben. Auch haben
diese Fleischselbstverarbeiter auf eine Genehmigung eines
Hauschlachtungs nicht mehr zu rechnen, da sie ihre Ange-
hörigkeit bewiesen haben.

Langenshwalbach, 29. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

B. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Trotz wiederholter Aufforderung in dieser Zel-
tung läßt das Bestreuen der Bürgersteige bei
den jetzigen Eisverhältnissen viel zu wünschen üb-
rig; es genügt nicht allein, daß der Grund-
eigentümer einmal streut, sondern er muß noch
dem Ortsstatut denselben stets frei von Eis und
Schnee halten, und stets mit abstumpfenden
Mitteln, wie Sägmehl, Asche oder Salz streuen.
Da in den letzten Tagen verschiedene Personen
durch die Eisglätte auf den Bürgersteigen zu Fall
gekommen sind, so wird nochmals diese Bestimmung
zur Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß Zu-
widerhandlungen nunmehr bestimmt bestraft werden,
wobei noch bemerkt wird, daß die Hauseigentümer
für jeden vor ihrem Gebäude durch „Nichtstreuen“
entstehenden Unfall haftbar sind.

Idstein, den 2. Febr. 1917.

Die Polizeiverwaltung:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Futter- und Düngemittel.

Die hiesigen Landwirte, welche Saaterbsen
und -linsen benötigen, werden ersucht, ihren
Bedarf bis 5. Februar bei Fritz Lint anzumelden.
Ebenso ist der Bedarf an Düng- und Stüddung an-
zugeben.

Die bestellten Rohstoffe müssen aufgehoben
werden, weil sie bei diesem Wetter nicht ver-
laden werden können.

Die Kommission.

Gleichverkauf.

Morgen, Samstag wird verkauft:
In d. Geschäften v. H. H. Hoffmann u. Noos:
Rindfleisch das Pfund 2,10 M
Schweinefleisch " 2,10 "
Wurst " 1,90 "

Die Abgabe dieser Fleischwaren erfolgt nur gegen Vorlage der Reichs-Fleischkarte. Auf die Abschnitte Nr. 1-8 für die laufende Woche werden verabsolgt 200 Gramm.

Die 4 Abschnitte der Fleischarten für Kinder berechtigten zum Bezug der Hälfte = 100 Gramm. Der Verkauf ist wie folgt geregelt:

Buchstabe	U	B	vormittags	9	Uhr
"	B	B	"	9 1/2	"
"	A	B	"	10	"
"	E	D	"	10 1/2	"
"	G	D	"	11	"
"	S	J	nachm.	1 1/2	"
"	R	"	"	2	"
"	L	"	"	2 1/2	"
"	M	"	"	3	"
"	N	D	"	3 1/2	"
"	R	"	"	4	"
"	S	"	"	4 1/2	"

Das Geld ist abgezählt mitzubringen.

Die dem Schlachtbezirk Idstein zugeteilten Landgemeinden erhalten das Fleisch mit denjenigen Familien, die mit dem Anfangsbuchstaben ihres Ortes übereinstimmen, also Niederauroff bei Buchstabe N, Oberauroff bei O usw.

Butter

wird Samstag nachmittags im Rathaus verkauft:

Buchstabe	A	B	C	2	Uhr
"	D	E	F	2 1/2	"
"	H	I	"	3	"
"	K	L	"	3 1/2	"
"	M	"	"	4	"
"	N	D	P	4 1/2	"
"	S	"	"	5	"
"	T	U	V	5 1/2	"

Fettkarte 13 = 1/2 Pfund = 32 Pfg. Geld abgezählt mitzubringen.

Speck

(ausgelassen) wird Montag im Rathaus verkauft. Auf Abschnitt 9 und 10 der für die Woche gültigen Fleischkarte werden abgegeben 50 Gramm für 22 Pfg. Geld abgezählt mitzubringen.

Buchstabe	A	B	C	2	Uhr
"	D	E	F	2 1/2	"
"	G	I	"	3	"
"	L	M	"	3 1/2	"
"	N	D	P	4	"
"	S	"	"	4 1/2	"
"	T	U	V	5	"

Landwirte mit Rindviehbestand und Familien, welche hausgeschlachtet haben, sind vom Bezug ausgeschlossen.

Städtischer Fischverkauf.

Morgen Samstag von vormittags 8 1/2 Uhr ab werden im Geschäft von Ad. Witt verkauft:
Große Schellfische das Pfund 1,16 M
Kleine " 80 Pfg.

Für Familien bis zu 3 Personen wird bis zu 1 Pfund, an größere Familien bis zu 2 Pfund Fische abgegeben. Vorausbestellungen, auch telefonisch, sowie Zurücklegenlassen der Ware ist verboten.

Kartoffelversorgung.

Aus Anlaß einer Verfügung des Herrn Landrat wird nochmals dringend darauf hingewiesen, daß mit den vorhandenen Kartoffelvorräten sparsam umgegangen werden muß und von jetzt an bis Frühjahr unbedingt die Kohlraben zur Versorgung der Bevölkerung herangezogen werden müssen. Nachlieferungen von Kartoffeln an diejenigen Familien, welche mit denselben nicht haushalten und solche vorzeitig verbrauchen, finden unter keinen Umständen statt.

Bezugschein

Können Freitags wegen der an diesem Tage stattfindenden Ablieferung der Butter nicht mehr ausgestellt werden.

Idstein, den 2. Febr. 1917.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Kriegsfürsorge.

Der Städt. Zuschuß zur Unterstützung der Familien der zum Kriegsdienst Eingerufenen für den Monat Januar, wird Montag, den 5. ds. Mts., vormittags von 8-12 Uhr bei der Stadtkasse ausgezahlt.

Idstein, 1. Februar 1917.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Das von mir bewohnt gewesene Haus, Wiesbadenerstr., ist von sofort anderweitig zu vermieten.
Oberlehrer Möllinghoff.

Statt Karten!

Ihre Vermählung zeigen ergebenst an:

Franz Barth

Marie Barth, geb. Schütz

Reckarzimmern

Baden

Idstein

Taunus

3. Februar 1917.

Todes-Anzeige.

Hiermit die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber guter treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Wick

nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden heute mittag im Alter von 64 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Bernbach, Esch, Lorschach, Ohren, den 2. Februar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr statt.

Nußholz-Verkauf.

Königl. Oberförsterei Wörsdorf in Idstein. Aus dem Schutzholz Dauborn Distrikt 9 (am Wörsbach) sollen im Wege schriftl. Meistgebots in einem Loos verkauft werden und zwar:

279 Fichtenstämme	mit	284,74 Festm.
12 Stämme	I. Kl.	27,71 "
115 "	II. "	157,91 "
106 "	III. "	81,90 "
46 "	IV. "	17,22 "

Kleine Berichtigungen werden vorbehalten.

Schriftliche, versicherte, Angebote sind bis zum 15. Februar, Abends 5 Uhr für das ganze Loos an die Oberförsterei Wörsdorf in Idstein einzureichen und zwar je Festmeter und abgerundet auf volle Pfennige und mit der Erklärung, daß Käufer sich den gestellten Bedingungen rückhaltlos unterwirft.

Aufmaßlisten und Bedingungen können gegen Schreibgebühren durch die Oberförsterei bezogen werden. Die Eröffnung der Gebote erfolgt Freitag, den 16. Februar, vorm. 10 Uhr im Geschäftszimmer der Oberförsterei.

Das Holz (Abtriebschloß) liegt an gutem (bis auf 0,5 km chauffiertem) Wege, 9 km von Station Niederbrechen entfernt. Herr Bürgermeister Meißter im Forsthaus Dauborn (öffentliche Fernsprechstelle) zeigt auf Wunsch das Holz vor.

Holzversteigerung.

Montag, den 5. Februar d. Js., vorm. 10 Uhr anfangend, kommt im Heftricher Gemeindevwald, Distrikt 1 b. Altheaag

folgendes Gehölz zur Versteigerung:
21 Eichen Stämme von 14,84 Festmeter
1 Raummeter buchen Schicht Nußholz
618 Raummeter buchen Scheit- u. Knüppelholz
13 Raummeter Eichen Scheit- u. Knüppelholz
120 Raummeter Reisler I. Klasse.
Heftrich, den 30. Januar 1917.

Hartmann, Bürgermeister.

Volksschule Niedernhausen.

Die dieses Frühjahr neu aufzunehmenden Kinder sind bis zum 10. Febr. mit Vorlegung der Impfscheine bei dem Unterzeichneten anzumelden. Bei auswärtig Geborenen ist auch eine Geburtsurkunde beizufügen.

Niedernhausen, 30. Jan. 1917.

Haupt, Hauptlehrer.

Kriegs-
Warenumsatz-
Besitz-
und Einkommen-

Steuer=

Erklärungen, Revisionen u. Berufungen erledigt unter strengster Discretion

Bücherrevisor Ludw. Götz,
Niedernhausen.

— Fernsprecher Nr. 45. —

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres innigst geliebten Sohnes, guten Bruders u. Schwagers

Karl Baum,

allen Verwandten, Freunden und Bekannten insbesondere Herrn Pfarrer Müller für die trostreiche Grabrede, Herrn Lehrer Kromer für den Gesang mit den Schulkindern, sowie allen Eisenbahnbeamten und Eisenbahnarbeitern, dem Turnverein, Kameraden und Kameradinnen für die Niederlegung der Kränze und die ehrenvollen Worte am Grabe, sowie für die zahlreichen Kranzpenden sagen wir unseren innigsten Dank.

Wörsdorf, den 2. Februar 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Familie August Baum, Bahnarbeiter

Kirchengesangsverein Idstein

Sonntag, den 4. Februar 1917, abends

Hauptversammlung

im „Lamm“ mit alljährlich wiederkehrender Ordnung.

Wir laden unsere Mitglieder zur Teilnahme ergebenst ein.

Idstein, den 30. Januar 1917.

Der Vorst.

Bäderlehrerlin

Mehrere Bäderlehrerlinge werden zu Ostern sofort gesucht gegen freie Kost und Wohnung sofortige Vergütung.

Bäcker-Innung Viebrich a.

Rath. Obermeister Ott, Rathaus

Die schwere Beleidigung, welche ich gegen Fräulein Bertha Haase im Nachgebeten habe, nehme ich hierdurch zurück und sehr, dieselbe getan zu haben.

Moritz Alder, Oberst.

Hof Henriettenthal, b. Wörsdorf

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Idstein.
Sonntag, den 4. Febr. 1917, Septuagesimä.
Vorm. 10 Uhr. Lieder: 373, 351, 351, B. 6.
Befan Ernst.

Abends 8 Uhr. Kriegsbetrachtung. Lied: 249, 249, B. 7. Segen.

Pfarrer Meiser.

Katholische Kirche zu Idstein.
Sonntag, den 4. Februar, Septuagesimä.
Morgens Hochamt mit Predigt.
Nachm. Christenlehre und Andacht von göttlichen Tugenden.
Pfarrer Meiser.